

Saale-Beitung.

Staubfünftiger Jahrgang.

Angaben

Wegen die Spezialisten...

Erhalten täglich...

Schreibweise und Haupt-Redaktion...

Nr. 5.

Halle, Donnerstag, den 4. Januar

1917.

Die mutmaßliche Antwort der Entente auf die Wilson-Note. Macin und Zijla genommen.

Was die Entente fordern will.

a. B. Kopenhagen, 3. Januar. Wie der Londoner Korrespondent der "Politiken" mitteilt...

W.B. Amsterdam, 3. Januar. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau haben die Alliierten Präsident Wilsons Friedensnote noch nicht beantwortet...

c. B. New York, 3. Januar. Eine große Friedensdemonstration wird hier veranstaltet werden...

W.B. Bern, 3. Januar. "Recht Parisien" meldet aus Rom, daß der italienische Botschafter in Paris in Rom eingetroffen ist...

W.B. Stockholm, 3. Januar. "Nyt Nordnorge" schreibt: England war ein starker Vorkämpfer der Freiheit in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland...

"Na Dagligt Allehanda" nennt die Entente eine genaueren Sohn als den Traum der europäischen Völker von einem künftigen Einverständnis zwischen den freien Nationen Europas.

W.B. Amsterdam, 3. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung "Het Volk" nennt die Antwort der Entente eine löse Note. Das Blatt meint: Wenn es den Verfassern darum zu tun gewesen ist, es den Mittelmächten unmöglich zu machen, einen ansehnlichen Schritt zu wagen, so ist ihnen dies vortrefflich gelungen...

Die spanische Note.

a. B. Genf, 2. Jan. Wie Pariser Blätter aus Madrid melden, beziehen die Zeitungen "Epoca Nueva", "Correo Espanol" und "Accion" die spanische Antwort auf die Wilson-Note als partiell zugunsten der Entente...

Ministerpräsident Graf Romanones demontiert die Meldung, daß Spanien mit dem Berliner Kabinett in Verhandlungen über die Verwendung der seit Beginn der Feindseligkeiten in spanischen Häfen verankerten deutschen Schiffe.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 3. Januar. (Amtlich.) In der Dobrußa sind Macin und Zijla genommen.

Nachdem nach dem bulgarischen amtlichen Bericht bereits gestern bulgarische und türkische Truppen starke Teile des festungsartigen Brückentopfes von Macin besetzt hatten...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 3. Januar. Amtlich wird verkündet.

Österreichischer Kriegshauptquartier.

In der Dobrußa neuerlich Fortschritt. Südlich und westlich von Jassi sind die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals v. Gallenhausen bis an den stark verfestigten Milcovul-Gebirgszug gelangt...

Bei Manesow östlich von Jassi brachte eine aus unseren und deutschen Kämpfern zusammengesetzte Sturmtruppe von glücklicher Streifung 3 russische Offiziere und 127 Mann ein.

Italienischer und südlicher Kriegshauptquartier.

Kein bemerkenswerter Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wojer kämpft Frankreich?

In seiner "Victoire" vom 27. Dezember schreibt Gustave Hervé: Auf dem Sozialistenkongress sind Pariser gegen die Regierung laut geworden, daß sie im Kampf im vorigen Jahre den Besitz von Konstantinopel zugesagt habe...

Dann würden sich die vier Millionen Deutschen und Oesterreicher, welche die Russen jetzt an ihrer Front beschäftigen, auf uns stürzen, und würden sich im Momente, wo sie fast am Verzweifeln sind, in den russischen Kornkammern neu verproviantieren.

Man müßte Rußland im Moment, wo es unser Recht auf Glanz-Lothringen und Italiens Recht auf das Trentino und Triest anerkennt, Verdrängung seiner Wünsche auf Konstantinopel, dessen Besitz es von "italienischer Interesse" für sich in Anspruch nehmen, als dann seine Rede davon sein, daß wir darum kämpfen, Konstantinopel den Russen zu verschaffen...

Der dauernde Zusammenhalt des Verbandes zweifelhaft, daher Beschleunigung des Endtages geboten.

In der "Real Mail Gazette" vom 21. Dezember malt der militärische Mitarbeiter des Blattes die für den Verband unangenehmsten Folgen eines auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage abzuschließenden Friedens aus: Vor

den russischen Millionenheeren geschieht durch einen polnischen Pufferstaat, wird Deutschland zum unumgänglichsten Herren des Balkans und der Türkei und dadurch in die Lage versetzt, Ägypten zu erobern, also die Lebensader des britischen Reiches zu durchschneiden...

Mit welchem Zeitraum wir hiebei noch rechnen dürfen, kann niemand sagen: Lord Northcliffe und manche amerikanische Autoren lägen die Dauer des Krieges noch auf mehrere Jahre, Oberst Feiler rechnet mit einem bis 1918 dauernden Krieg, Brunsford dagegen glaubt oder glaubte an ein wahrscheinliches Ende im August 1917...

Dr. Hammann zur Antwort der Entente.

Berlin, 2. Januar.

Der Ministerialdirektor im Auswärtigen Amte, Dr. Hammann, der mit dem Jahreswechsel in den Ruhestand getreten ist, hat sich zu einem Redaktionsmitgliede der Transocean-Verlags-Gesellschaft über die im Texte der Haavas-Agentur vorliegende Antwortnote der Entente auf das deutsche Friedensangebot geäußert...

Wenn ich mein Urteil in einem Worte zusammenzufassen will, so muß ich sagen: Statt sich an den Friedensstil zu halten, hat sich die Entente auf den Widerstand gestellt. Nichts ist weniger zu sein, was geeignet ist, eine Stimmung bei den Neutralen gegen uns zu machen...

Der dauernde Zusammenhalt des Verbandes zweifelhaft, daher Beschleunigung des Endtages geboten.

Den Antrag eines besondern Bundes offen ließ. Der leitende Gedanke war hierbei, einen neuen Rheinbund zu gründen."

Und die freie Stellung der kleinen Völker?

Auch sie hat durch die Ereignisse während des Krieges eine sehr merkwürdige Bedeutung erfahren. Es sind erst wenige Wochen im Frieden, seitdem der leitende englische Minister das Anglied am 12. August 1914 in eine ganze Nation ins Gland gerufen worden. Rumänien ist durch allerlei dunkle Machenschaften in den Krieg hineingezogen worden. Und bilden Sie auf Griechenland! Dort hat die Entente gegen alles Widerrecht Sagen, Eisenbahnen, Kabel, Poststationen, ganze Landesstriche besetzt, dort hat sie einfach das genommen, was sie brauchte, und die Hergebe beugen, was sie nicht nehmen konnte, durch Blödsinn und Hunger erzwingen."

Wie verhält es sich mit dem Bosphorus, das Deutschland in der kritischen Juliwöche dem englischen Vorschlag des Internationalität einer Konferenz abgelehnt und damit den Krieg unvermeidlich gemacht hätte?

Englisch Hamann antwortete: „Der Konferenzvorschlag wurde am 26. Juli von Grey gemacht. Er ging dahin, daß die Vertreter Frankreichs, Italiens und Deutschlands mit Grey zu einer Konferenz zusammenzutreten sollten, um einen friedlichen Ausweg aus der schwierigen Lage zu finden. Die erste Voraussetzung für die Möglichkeit einer solchen Konferenz wäre doch nun gewesen, daß sich das Petersburger Kabinett damit einverstanden erklärt hätte, aber Selonenow antwortete am 27. Juli vollkommen ausweichend auf den Vorschlag und berief sich dabei auf die unter den günstigen Bedingungen begonnene Unterredung mit dem österreichischen Vorkämpfer in Petersburg. Am darauffolgenden Tage trat Grey selbst dem deutschen Vorschlag bei, daß eine direkte Verständigung zwischen Wien und Petersburg schneller und besser wirken würde. Am 28. Juli telegraphierte Grey an Selonenow:"

„Solange Aussicht auf einen unmittelbaren Verhandlungsstand zwischen Österreich und Rußland vorhanden ist, würde ich mit jedem anderen Vorschlag zurückhalten, der sich nicht zum Zwecke, das jene Methode allen anderen vorzuziehen ist.“

Man kann jedem Menschen nur die Lustre des englischen Glaubens empfehlen, wenn er Lust hat, über diese Punkte nachzudenken. Aber es scheint mir überhaupt fast zu sein den wirklichen Kriegsjahren in den Vorgängen während der letzten Woche des Juli 1914 zu suchen. Damals fand sich der letzte Anstoß zum Kriege, den wirklichen Grund muß man erhebeliche Zeit früher suchen. Seit dem englisch-französischen Vertrage von 1904 war eine vollkommene Literatur in Frankreich entstanden, die offen und laut die Eroberung Ost-Asiens bestrah und alles tat, um dem französischen Völker die Vorstellung von der Unmöglichkeit Deutschlands in der letzten Friedenskonferenz den Vorkämpfer des Vorkämpfers mit Wistranzen behandelte. Deutschland mußte damals genau, daß dieser Vorkämpfer in der Hauptstadt gegen seine Existenz gerichtet war. Rußland hatte nach seiner wirtschaftlichen Entwicklung, die auf den Krieg gegen Japan gefolgt war, immer eifriger daran gearbeitet, die Schlagsfertigkeit seines Heeres zu erhöhen.

Als Deutschland seine überflüssige Jugend zum zweitenmal nach Asien schickte, waren die Russen in der Lage, die überzähligen Heereskräfte heranzuziehen, um die Russen zu übertrumpfen, mit der Einführung der dreijährigen Dienstzeit sein Kapital an Volkskraft an. Ein halbes Jahr vor dem Beginn des jetzigen Krieges sprach die französische militärische Fachliteratur ganz offen darüber, weshalb Milliarden über Milliarden französisches Geldes nach Rußland geschickt waren und welche Bedingungen Frankreich dabei gestellt hatte. Frankreich hatte für die Hergebe von Milliarden den Bau französischer Bahnen und Straßen in Rußland gefordert. Weitaus mehr wurde in dieser Literatur ausgesprochen, daß nicht Warschau, sondern Grodno und Kowno als Ziele für einen europäischen Aufmarsch dienen würden, weil nur hier aus die preussischen Korps in Königsberg und Allenstein am schnellsten aufgerollt und so der Weg nach Berlin zur Entlastung des französischen Heeres frei gemacht würde. So ist es ja auch im August 1914 wenigstens verfuhrsweise gekommen. Und heute will den Völkern der Welt vorreden, Deutschland habe sich gerührt nicht zum Schutze gegen eine aggressive Raublist, sondern um Frankreich zu verschmettern! Diese Behauptung von deutschen

Die russische Methode der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westküste der Kaspien-See.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhaftes Artilleriegeschloß im Kaspienbecken. Im Bereich der Westküste drangen Kavallerie und Infanterie-Regiments Nr. 88 bis in den dritten Französischen Graben vor und lehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Deutscher Kriegsgeschloß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dneprschiff-See wurden russische Streitkräfte von Jozow, bei Manjow, hielten Stützpunkte der Westküsten-Brigade im Bereich mit österreichisch-ungarischer Infanterie drei Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Heeresfront des Generaloberst Czernow, herzog Jolei.

Starke feindliche Angriffe gegen M. Jaltmann scheiterten verlustreich. Zwischen Südruss und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturz genommen, Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen, und Barzici und Topzici nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wladimir.

Unzwe Bewegungen zielte sich weiter planmäßig.

In den Bergen zwischen Jabala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind nach Nordosten und Südwesten. Westlich und südlich von Jozow isten russische Truppen der 9. Armee nun vor einer besetzten Stellung der Russen, Pinterzici und Wera am Micolow werden gestürmt, 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrußa ist der Russe trotz starker Gegenwehr weiter auf Bacarenti, Jizila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert. Erster Generalquartiermeister Lubenowski.

aggressiven Absichten wagen dieselben Leute auszusprechen die den Russen Eroberung und Besitz Konstantinopels versprochen haben. Diese von Trepow auf der Dumatriebische angelegte Aufgabe wird in der Entente nicht freilich verstanden, ebenso wie sie die Erwähnung der diplomatischen Korrespondenz Ende Juli 1914 über das entscheidende Ereignis mit Stillfüßigen hinweggelassen, nämlich die jüdische Unterredung aller Vermittlungsversuche durch die sogar vom englischen Vorkämpfer in Petersburg mehrmals widerstandsfähige Mobilisierung."

Wären Sie, daß unter diesen Umständen die jüdische Entzählung im Tone der Entente eßt ist?

Englisch Hamann antwortete lebhaft: „Ganz gewiß ist hin derselben Ansicht wie Bernhard Shaw und sehe in der Aufsichtigkeit dieser jüdischen Entzählung ein neues Beispiel für die prozentuale Lieberentzählung zwischen den Interessen und den politisch-moralischen Ideen Englands. Wir kennen diese jüdische Entzählung aus der Geschichte. Als die Preußen und die Österreichler in Schelswig-Holstein einmarschiert waren, um ihren Lebensleuten zu Hilfe zu kommen und an der Seite der Schleswig-Holsteinischen Rebellen für die Unabhängigkeit eines deutschen Stammes zu stehen, der bezugslos nach Holsten und Lord Shaftsbury im englischen Ober- und Unterhause einstimmig diese jüdische Entzählung und fanden auch sofort dieselben aufrichtigen Worte wie outrance violence sowie most cowardly and frightful atrocities. Ebenso eht war auch die Entzählung Sir Edward Grey, als ihm am 26. Juli 1914 vom deutschen Reichstagler der Vorkämpfer gemacht wurde, daß Deutschland gegen Zulassung der englischen Neutralität sich

verpflichten wollte, keinesfalls territoriale Vergrößerung auf Kosten Frankreichs zu erziehen, auch wenn Deutschland siegreich aus dem Kriege hervorgeht. Auch damals bezeugte Sir E. Grey diesen Vorkämpfer als schamlos und als das Angebot eines Schwäbers auf Kosten Frankreichs."

Und der Vorkämpfer, daß das deutsche Friedensangebot keine größeren Anhalt geboten habe? „Der greifbare Anhalt war, daß Deutschland sich bereit erklärte, seine Friedensbedingungen auf einer Verständigung mit Vertretern der Gegner mitzutun. Die Entente hat diesen Vorkämpfer abgelehnt. Daß sie hierbei ernst befohlen und schwer bedrückt ist wegen der Wirkung ihrer Ablehnung des deutschen Friedensvorschlags auf die neutrale Welt, scheint mir deutlich aus der Note der Entente hervorgehen. Es ist gerade so, als ob die Entente eine gewisse Angst gehabt hätte, diese Bedingungen der Zentralmächte anzunehmen. Befürchten die Inspiratoren der Note etwa, daß die Bedingungen der Zentralmächte viel zu vernünftig und zu maßvoll sein würden, als daß sie jähann die Ablehnung dieser konkreten Bedingungen vor der Friedenssehnsucht ihrer eigenen Völker hätten verantworten können? Jedenfalls hätten unsere Gegner offener gehandelt, wenn sie klar und deutlich gesagt hätten: Wir wollen warten, weil wir noch immer hoffen, daß wir nicht zu verhandeln brauchen, sondern die Bedingungen des Friedens billiger können. Am vieles unbesonnenen Einschüchtern zu vermeiden, stellt sich die Entente in die Hofe des Weltkriegers. Alles aber, was die Entente hierdurch erzielt, ist, daß klar vor den Augen aller Welt ihre Schuld an der Fortsetzung des Krieges nicht kleiner, sondern riesenhaft größer wird."

Und welche Antwort werden die Zentralmächte auf diese Note geben? „Ich bin nicht mehr im Amte, ich weiß nicht, was die antworten Stellen planen, aber ich weiß, was jeder Deutsche und was jeder Engländer der uns verbündeten Länder in dieser Stunde fühlt. Die Antwort auf eine so beschämende Sprache versteht sich von selbst.“ WTB.

Rußland.

Der Kurs der russischen auswärtigen Politik.

c. B. Stockholm, 3. Jan. In Rußland pflegt ein neuer Minister stets die Vertreter der Presse zu sich einzuladen, um sein Programm vorzutragen. Auch Potrowsky weicht in dieser Hinsicht nicht von der Tradition ab. Er sagte, daß der Kurs der auswärtigen Politik unverändert bleiben werde. Kein Ministerwechsel sei imstande, ihn ins Schwanken zu bringen, selbst die Wählweise der auswärtigen Lage nicht. In den deutschen Vorkämpfer bin Unzufriedenheiten anzunehmen, sei gleichbedeutend mit dem Eingeständnis einer Niederlage, aber, fuhr Potrowsky fort, wir sind nicht besetzt, und deshalb müssen wir die deutschen Angebote zurückweisen. Wir werden den ebullienten Sieg davontragen. Dafür sorgt unsere tapfere Armee, hinter der das ganze Volk steht. Auch in Friedenszeiten werde Rußland mit seinen jetzigen Freunden die besten Beziehungen aufrechterhalten. Das Bündnis mit Frankreich, England und Italien werde auch der Grundzug der russischen auswärtigen Politik nach dem Kriege sein. Die Heeresentwürfe der Entente über das Schicksal Konstantinopels und der Bosphorus, worüber Trepow sprach, werde ebenfalls die Größe des Bundes. Die wirtschaftliche Emanzipation Deutschlands müsse ein Ende nehmen. Rußlands wichtigste Kriegsziele sei die Erdrückung der vollkommenen Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung, die von dem Handelsabkommen mit Deutschland gefesselt sei. Potrowsky sprach über Griechenland. Die letzten Ereignisse hätten Unruhe in Rußland hervorgerufen. Die Alliierten könnten jetzt nicht länger zugeben, daß ihre Kriegserfolge durch Griechenlands Niederlage gefährdet würden. Im Anschluß an die früheren Maßnahmen würden neue entscheidende Maßnahmen herbeigeführt, die freigerhalten Charakter trügen und die ein Ende mit der griechischen Unleistung machen würden.

Zur Ermordung Rasputins.

c. B. London, 3. Januar. Zur Ermordung des bekannten Königs Rasputin melden die „Times“ aus Petersburg unterm 1. Januar folgende Einzelheiten: Die Leiche des Königs Rasputin ist heute Morgen durch Taucher aus dem

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Volo Stern.

46. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Genk Brandts hatte sich eine tiefe Melancholie bemächtigt, als er das Glück dieser strahlenden beiden Menschen sah. Er fühlte sich einlad ohne Irene, er litt unter dem Alleinsein, er litt unter der letzten Art, in der sie in diese Trennung gegangen, unter der Vernachlässigung seiner Frau, die ihn im Anfang ihrer Ehe beglückte hatte, wie er sie, und die im Laufe der Jahre sich immer mehr von ihm abgewandt hatte, ohne Schmerz und ohne Tragen, in ihrer stolzen, sorglosen Art, immer anderem, immer Neuem zu. Er liebte sie noch, aber etwas Fremdes war doch zwischen sie getreten, eine innere Kluft, ein seltsames Fernsein. Und seit er Anitai gesehen, wandelten die Gedanken dieses ersten, tiefen Mannes sich öfter und immer öfter ihrer lebenden Schönheit, ihrer verführerischen Persönlichkeit zu. Und so wie heute war sie ihm nie erschienen. Schön über alle Maßen mit dem liebenden Glanze, das aus ihren grünen Augen brach, mit dem Kranz aus Myrten und Orangenblüten im goldroten, schimmernden Haar, in dem weichen, spitzenberieselten Gewande, das ihre wunderbare Gestalt umschloß, in dem langen weißen Schleier, die sie wie eine Wolke aus Duft und Silberglanz ummogte.

Sie sprach nicht viel, aber ein Wächeln lag auf ihren Lippen und ihre Blicke luden immer wieder die des Gelebten.

Sie war am Ziele ihrer Sehnsucht, ihrer Träume; ihre große leidenschaftliche Liebe hatte alle Schranken besetzt, hatte ihren heldischen Mann errungen. Und ihre Seele war ein einziges Gebet zur Allmacht: gebt mir die Kraft, ihn glücklich zu machen, glücklich, wenn auch das Leben ein Bitternisse noch bringt, ihr ewigen Gewalten, gebt meiner Liebe die Macht, sein Leben in Schönheit zu tauchen, was auch das Schicksal für ihn noch in seinem Schoße birgt.

Nach dem Diner, am frühen Nachmittag kam der Abschied. Ernst Brandts hatte eine wunderliche Rede gehalten, getragen von edlem, tiefem Gefühl, erfüllt von dem Bewußtsein für ein wertvolles Glück für das junge Paar,

Nun küßte er Anitai beide Hände und nahm kurzen herzlichen Abschied von Gert. Dann ging er.

Anitai aber lag an der Brust ihres Vaters und ihre Tränen fielen ihm auf das kalte Mannes Kinnchen, für den der erste Trennung von seinem Liebsten gekommen war. Er hatte sie ja immer bei sich gehabt, hatte sich höchstens auf einige Monate von ihr getrennt, und nun mußte er nicht, ob, wann er sie wiedersehen würde.

„Werde mir glücklich, dann ist mein Lebenswunsch mir erfüllt!“ sagte er endlich und löste sich sanft von ihr.

Er zog Gert in seine Arme. „Wach mit mein Kind glücklich, Gert!“

Dann ging er. Am nächsten Tage wollte er über Bremen nach Batorwa zurück.

Gert führte Anitai in die beiden Zimmer, die er im Hotel Splarabes genommen. Er hatte beschlossen, erst am nächsten Tage die Reise anzutreten.

Er sank vor seiner jungen Frau in die Knie und küßte ihre Hände.

„Meine nicht, Bestelung. Wir werden den Vater besuchen, er wird auch wieder zu uns kommen. Du wirst ihn bald wiedersehen. Troadie die Tränen, Anitai, du darfst heute nicht weinen.“

Sie lächelte ihn wieder an. „Ja, du hast recht, heute an unserem Glückstage sollst du keine Tränen sehen. Und nun laß mich, Gert, dich glücklich machen.“

„Geh“, flüsterte er, indem er emporsprang und sie in seine Arme zog, „überlass dich ihm. Und du, Anitai, und du?“

„Ich habe am Ziele!“ sagte sie. „Und nun daß deine Hoffnungen sich erfüllen werden, bleibt mir noch zu wünschen.“

In schweigerndem Seligkeit lagen sie zusammen, kosteten diese Minuten aus, die nie wiederkehren im Leben, diese erste Gemüthlichkeit ihrer Besten, ewigen Zueinandergehörens.

Und nach einer langen Weile verträumter Seligkeit fragte der Mann: „Wie wollen wir, mit beide allein, diesen Tag, den schönsten unseres Lebens, nun noch feiern, Anitai? Noch ist es früh, noch scheint die Sonne, willst du hinaus in die Natur, die Schönheit des Abends im Freien genießen?“

„Ich möchte nicht hören heute an unserem Festtage“, sagte sie.

Seine Augen leuchteten auf. Er ging ins Nebenzimmer und las die Theateranzeigen. „Seute abend wird der „Stegfried“ gegeben. Wollen wir ihn hören?“

Sie kannte die Oper noch nicht, ihre Augen nickten ihm strafend zu: „Ja, das wird wundervoll werden!“

Gert ließ sich telefonisch Billets reservieren und Anitai ging in das Schlafzimmer, wo sie sich von Anna, die sie begleitet sollte, umfassen ließ. Wieder mußte sie ein weiches Gewand aus Spitzen und maßgebender Seide, die sich in solcher Zartheit an ihre Glieder schmiegte.

Dann führten sie in die Oper. Es war noch hell, bewegte Leben herrschte auf alle Straßen. Sie lagen im offenen Wagen, hand in hand, atmeten die bezaubernde Frühlingsluft und fühlten in ihren Seelen die Gemüthlichkeit höchsten Erdenglücks.

Dann lagen sie allein in der dunklen Loge und lauschten den Klängen, die zu ihnen drangen, dieser gewaltigen und süßen, dieser gauerhaften, dieser überirdisch schönen Musik, die die Tiefen der menschlichen Seele aufwühlte, die die Traurigen tröstet, die Glücklichsten enttäuscht, die den Schmerz lindern kann, die Freude aber zur Begleitung, zur höchsten Seligkeit emporklimmen läßt.

Der Abend war wunderbar schön.

Wie ins Laubland verlegt kamen die beiden Menschen sich vor, wie in höhere Sphären getragen.

Sie flüster nichts als ihr eigenes Glück und die Schönheit der Klänge, die zu ihnen drangen.

Auch in den Reihen blieben sie in ihrer Loge. Und haben sich tief in die Augen. Und küßten sich sanft und verstofflos — glückselig.

Dann kam der letzte Akt. Und Stegfried küßte Brunhilde nach. Und der Schmerz ihrer liebenden Seele am die verzerrte Gottheit begann, drang zu den Göttern, ließ ihre Seelen erbeben. Die Brunhilde erkennt, daß auch der Mensch sich zum Göttlichen erheben kann durch die Allgewalt, durch das Wunder der Liebe.

Und die Göttlichkeit, die sie verloren, weil sie aus Liebe geküßt, erlöseth ihr gering gegen das Wunderbare, das jetzt ihr Sein durchpflaue, ihre Seele erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)

Flußbett der Neva bei der Petrowskibrücke geborgen worden. Wie Petersburger Blätter zu berichten wissen, soll der König bereits am Sonnabend morgen im Palais der Fürstin Julijewna ermordet worden sein. Die Namen der an der Tat beteiligten Personen konnten noch nicht ermittelt werden. Am Sonnabend Abend hatte man bei der Petrowskibrücke ein geheimnisvolles Auto gesehen, wovon der Polizei Mitteilung gemacht wurde. Daraufhin ließ sie den Fluß abhuchen und man entdeckte ein in das Eis gefahrenes Boot, aus dem man im Schnee Fußspuren, die nach verschiedenen Richtungen führten. Darauf untersuchte man dann den Boden des Flusses und fand dort die Leiche. Wie verlautet, fand die Polizei auch im Schutze des Gartens des Fürsten Julijewna Blutspuren. Beim Verhör erzählte jedoch das Dienstpärsonal des Fürsten, daß gerade ein toller Hund niedergefallen worden sei und brachte zum Beweise auch den Rabener herbei. Dieser wurde nebst einem Stückchen blutigen Schnees zur Untersuchung von der Polizei mitgenommen. Der junge Fürst war Ende der Woche nach der Krim abgereist, ist aber inzwischen nach Petersburg zurückgekehrt.

Rußischer Heeresbericht

vom 1. Januar. U. a. wird gemeldet: Wolgaregion: Der Feind griff mehrmals die Höhen nordwestlich des Dorfes Wolosaj an der Mündung des Wolosaj-Flusses in die Spitzka an, wurde jedoch jedesmal durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend des Flusses Domol ergriff der Feind die Offensivnördlich des Baches, der in der Nähe des Dorfes Domol-Walata in den Domol fließt. Dem Feinde gelang es, unsere Feldwachen von einer der Höhen zu verdrängen, er hier (hier ist der Text verkümmert). Die Reaktion stellte die Lage wieder her. Der Feind leitete neue Angriffe auf dem Westufer des Flusses bis zum Schalbanisch-Tale, wie auch in den Tälern des Dofjanas und Drog fort. Die Kämpfe nahmen in den beiden letztgenannten Tälern besonders heroischen Charakter an, wo es dem Feinde von neuem gelang, unsere Truppen ein wenig nach Osten zurückzuführen.

Kumaniische Front: Der Feind griff die Kumänen in der Front nördlich und südlich des Kain-Flusses an, 2 Westfront der Wolgaregion, wo die Truppen ihre Stellungen zu durchdringen. Im Nachmittage warf der Feind die Kumänen bei der Quelle des Kain-Flusses, von wo sie dieselben in Richtung Watrena zurückzogen. In der Gegend von Jocian und weiter südlich bis zur Donau, nahmen unsere Truppen neue Stellungen ein. Seit dem morgen greift der Feind auf dem linken Ufer der Mucsa wie auch längs der Bahn Balca-Berita an. Der Angriff wurde angehalten.

Dobrudschafront: Seit dem frühen Morgen entfaltet der Feind gegen das Zentrum unserer Stellungen ungefähr 23 Bataillone. Sie gingen zum Angriff über und warfen unsere Truppen zurück, die sich auf die dahinter liegenden Stellungen zurückzogen.

Dem Sereth zu.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

C. In einem am Kaiserin gerichteten Neujahrselesamant hat der Kaiser als das große Ergebnis der Leistungen unserer krieglichen Truppen und ihrer wackeren Verbündeten, sowie ihrer bewährten leitenden Führung hervorgehoben, daß Rumänien bis an den untern Sereth vom Feinde gekümbert ist. Vor der Barriere dieses mächtigen, die ganze Moldau beherrschenden Stroms, der in der Bukowina entspringt und dem auch hier eine große strategische Bedeutung zukommt, bereiten sich wichtige Entscheidungen vor. Man strebt im unaufhaltsamen Vorwärtsschritt die Angreifer von Süden und Westen her kraftvoll und erfolgreich zu durch alle seine von Siebenbürgen zur Moldau liegenden Vorkümben sich im hartnäckigen Bestreben, die unter dem Oberbefehle des Generaloberst Erzherzog Josef stehenden rumänischen und deutschen Truppen vor und drängen die Rumänen und Russen, die jeden Fußbreit Bodens jäh verteidigen, von Tag zu Tag weiter zurück. Im Trosus-Tale ist der Höhenrücken des Paltucanu nach schwerem Ringen erklümbert worden. In allen Tälern, die aus dem Bereich Gebirge (das die Grenze zwischen dem südwestlichen Winkel Siebenbürgens und Rumänien bildet) zum Sereth führen — es sind dies die Jabala, Karuza, Putna, Sulista, der Casin und Otog — ist der Feind wieder nach Osten gemorren worden. Mamentlich wurden mehrere Höhenstellungen im Otog-Tale erklümbert und die Drifsch-Sowjet in den Quellgebieten der Soffta genommen, wobei rumänische Gegenangriffe erfolglos blieben und 300 Gefangene gemacht wurden.

Auf ihrem nördlichen Vormarsche gegen den Sereth ist die 9. Armee schon bis zu den Brückenstellungen von Jocian, das an einem rechten Nebenflusse der Putna liegt und stark besetzt ist, und von Jundeni (Mamolowa, etwa halbwegs Galatz und Jocian) gelangt. Ueberall wurden die russischen Nachhut in schweren Kämpfen gemorren und wieder über 1300 Gefangene gemacht und reiches Kriegsmaterial erbeutet. Der von der Donau zum Bugaj führende Brückenpost von Berita wird vom Feinde noch gehalten. Derselbe hat auch erbeutet deutsche und bulgarische Truppen trotz heftigen Widerstandes des Gegners die russischen Stellungen und wieder den Feind auf Macin selbst zurück.

Im Osten und Westen war die Kampftätigkeit nur verhältnismäßig gering. An der Düna-Front und bei Stanislaw in Galizien wurden Angriffe russischer Abteilungen abgewiesen. Im Ipen-Bogen blieb der Artilleriekampf sehr heftig und englische Sandstratanenangriffe wurden abgewiesen. In der Champagne, im Argonnen-Walde und auf dem Düster der Maas, wo der französische Angriff schon seit längerer Zeit zum Stillstand gekommen ist, lebten deutsche Bataillone von mehreren Vorposten mit Gefangenen und Beute zurück.

Die Neujahrswünsche der Bulgaren.

WTE. Sofia, 3. Januar. Meldung der Bulgarenischen Telegrammen-Agentur: Generalissimo Jelow richtete anlässlich des Jahreswechsels an die deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen das nachstehende Telegramm:

Liebere Offiziere und Soldaten der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen!

In dem Augenblick, wo das Jahr 1916 zu Ende geht und das neue Jahr anbricht, können wir bulgarische Offiziere und Soldaten nicht umhin, diesen Tag würdevoll zu lassen, ohne mit Dankbarkeit die großen Taten der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen an der Schlachtfelder zu gedenken. Besondere Dankbarkeit schulden wir den deutschen und österreichisch-ungari-

schen Truppen der 1. und 11. Armee und der Donau-Armee, die an unsere Seite kamen und Schulter an Schulter mit bulgarischen Regimentern gegen den gemeinsamen Feind kämpften. Ganz wie von Euch selbst zum zweitenmal das Neujahrsest in unserem Heimatland, wo sie 1916 um ihre Seiten den Aufmarsch warden. Wir wünschen Euch aufrichtig und herzlich ein glückliches neues Jahr. Unsere Seele ist von Siegeswünschen erfüllt. Der Allmächtige möge den verbündeten Armeen den entscheidenden Sieg gewähren, und Euch eine baldige Rückkehr in Euer Vaterland ermöglichen das Euch erwartet. Unsere Gefühle treuer und ergebener Waffenbrüderhaft werden Euch stets begleiten.

Kühnreiche Offiziere und Soldaten der ottomanischen Armeen!

Heute feiert die bulgarische Armee zusammen mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Beginn des neuen Jahres 1917. Bei einem Rückblick sehen wir mit besonderer Dankbarkeit die wertvolle Mitarbeit der kaiserlich-ottomanischen Truppen im Laufe des Jahres 1916 zur Erreichung des gemeinsamen Erfolges, ganz besonders der Erfolge an den Fronten von Saloniki, in der Dobrudscha sowie nördlich der Donau. Es ist mir eine überaus angenehme Pflicht, namens aller bulgarischen Offiziere und Soldaten der besonderen Dankbarkeit für die ottomanischen Truppen Ausdruck zu verleihen, welche Schulter an Schulter mit den bulgarischen Truppen den gemeinsamen Feind vernichteten. Das gemeinsam vergossene Blut gab unserer treuen Waffenbrüderhaft die Weisheit, was uns große Hoffnungen auf eine ruhmvolle Zukunft einflößt. Der bisher durchlaufene Weg war zum Glück, und dieser Weg ist der einzige, welchen auch im Laufe des jetzt zu beginnenden Jahres die verbündeten Truppen gehen werden, um den ewigglühenden Sieg zu erringen.

Die Kohlennot in Frankreich.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist dieser Tage ein ungenügend interessanter Pariser Brief veröffentlicht worden, den das in Christiania erscheinende Blatt „Nordenstjernen“ von seinem dortigen Korrespondenten erhalten hat. Der vom 18. November datierte Brief schildert die Lebens- und Teuerungsverhältnisse der französischen Hauptstadt. Er berichtet, daß seit dem 15. November alle Geschäfte um 6 Uhr abends geschlossen werden, um Gas und Elektrizität zu sparen, und es sich über sehr anstrengend, wie die Klein-Geschäfte namentlich in den Vorstädten, die auf die Geschäftstagen als Geschäftstagen angeordnet sind, sich mit Gasheizungen und Petroleumlampen behelfen. Man könne die wunderbarsten Beleuchtungsarten sehen: Licht in Flaschenhälften und Leuchtens elektrischen Taschenlampen auf den Tischen, ja hier und da Kienrindeln aus alten Tagen, die auf die Metallbretter trafen. Für alle Speise- und Bewirtungsstätten ist der 9/10 Uhr-Schlaf durchgefallen, die Bergungsstellen aller Art aber, einschließlich der Theater, müssen mindestens an einem Abend jeder Woche ihre Pforten geschlossen halten, und man hat sich dahin geeinigt, daß in den Theatern jeden Freitag abend, in den Kinematographentheatern Dienstags, in den Konzerten und Musikhallen jeden Mittwoch die Vorstellungen ausfallen. Alle Verwaltungsstellen schließen schon um 5 Uhr und die Hälfte der Lampen in den Leuchtentoren ist einfach abgedraht. Von dem bedenklichen Mangel an Holz und Kohle und von der ungenügenden, vom Tag zu Tag heftigen Verteuerung aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände, die in dem gleichen Brief mitgeteilt wird, soll hier nicht die Rede sein. Die Zustände gerade, die der Mangel an Kohle in Paris hervorgerufen hat, bemerken, wie gut wir es doch noch haben, trotz der vertriehenen Polizeigebäude, der Einschränkung der Straßenbeleuchtung und des ein wenig verkleinerten Gases und Straßenbahnverkehrs. Gerade das Beispiel der Pariser aber sollte uns andrerseits mahnen. Es genügt nicht, daß nur in den öffentlichen Lokalen und im öffentlichen Verkehr Holz und Kraft geparkt wird, auch jeder einzelne Hausnach und jeder einzelne Bürger sollte — schon um nicht weitere einschneidende Maßnahmen der Behörden erforderlich zu machen, aber auch aus nationalökonomischer Rücksicht — geübt heraus — in der gleichen Richtung bei sich zu Hause zu sparen beginnen. Es ist nicht einzusehen, warum der 9 Uhr-Hausruhe, der in Berlin 3 Uhr, in den ganzen Stadtteilen eingeführt ist, nicht allgemein durchzuführen und wie in den Häusern und Büros so auch in den Theatern, Hotels und Gastwirtschaften, auch schon vor dem offiziellen Schlaf, mehr überflüssige Lampe auch bei uns „abgeschraubt“ werden könnte. Ebenso könnte und müßte sich in der Küche, in den Zimmern und Sälen der Privatwohnung eine Menge Licht und damit kostbare Kohle sparen lassen, auch ohne daß die Behörde sich mit Aufträgen oder Verfügungen einmische. Es leidet die „Opfer“ sind, die hier verlangt werden; sie sind wichtig und in ihrer Wirkung nicht zu unterschätzen.

Von der Westfront.

Die Portugiesen in Frankreich.

a. B. Genf, 3. Jan. In Paris trafen nach dem „L'opinion“ 100 Offiziere und Interoffiziere der portugiesischen Armee ein, denen weitere 400 Mitglieder des Offizierkorps folgen sollen, bevor die Hauptmasse der ersten portugiesischen Division nach Frankreich einmarschiert. Eine Offiziertruppe, bestehend aus Maschinengewehrbesatzern, Artilleristen, Pioniern und Telegraphisten, begab sich nach dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz, um den portugiesischen Truppen zugewiesenen Frontabschnitt kennen zu lernen. In der Pariser portugiesischen Generalstabskanzlei wurde für die Expedition ein eigenes Militärbureau eingerichtet.

Feindliche Berichte.

Fransösischer Heeresbericht vom 2. Januar: Heftigster Artilleriekampf auf der Front Harbarmont-Bogoncourt. Gefechtskampf mit Unterbrechung auf der übrigen Front.

Fransösischer Heeresbericht vom 2. Januar nachmittags: Ruhige Nacht. Einige Schanzgräben zwischen kleinen Völkern im Brückens- und im Sargwalde nordwestlich von Jülich nach lebhafter Artillerietätigkeit.

Englischer Heeresbericht

vom 2. Januar: Eine kleine feindliche Erkundungsabteilung erreichte östlich Vermelles unsere Linien, wurde aber unter Verlust der Hälfte ihrer Mannschaften zurückgetrieben. Unter Deckung einer starken Beschießung verjagte eine andere feindliche Erkundungsabteilung fünf unserer Linien nördlich Opren zu nähern, was ihr jedoch unter schweren Verlusten mißglückte. Erhebliche Artillerietätigkeit zwischen der Ancre und der Somme und südlich und östlich von Opren. Wir erwiderten wirksam und beschossen auch die Umgebung von Neuve Chapelle und Armentieres.

Die englische Transportkrisis.

WTE. Amsterdam, 3. Januar. Allgemeines Handelsblatt meldet aus London: Die Post und Transport-Executive gab den Docksbehörden Winke, was für Maßnahmen gegenüber dem Mangel an Schiffraum zu ergreifen seien. Die Neubauten reichten nicht hin, um die Verluste zu decken. Man müsse deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Liegen in den Häfen erhöhen. Das neue Kriegsgesetz ordnete an, die Transportarbeiterbataillone auf 10 000 Mann zu bringen. Derselbe Kommissionen sollten feststellen, ob in einzelnen Häfen Mangel an bürgerlichen Arbeitsträften herrsche. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralität, des Kriegsamtes, der Hafenscheife und Arbeiter zusammengefasst sein.

Vermischte Kriegsachrichten.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Bisher 760000 Tonnen der feindlichen Kriegsschiffe versenkt.

a. B. Berlin, 3. Jan. Mit der Versenkung des Gulois ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboote, U-Boote auf 186 mit 759 480 Tonnen gestiegen. Hierunter enthalten auf England 125 mit 665 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Geener übersteigen damit die Gesamtverluste des feindlichen Kriegsschiffes im Anfang des Krieges und die Verluste Englands die Gesamtverluste des japanischen Kriegsschiffes zu Beginn des Krieges.

Hindenburg nicht erkrankt.

a. B. Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg entstehen jeglicher Begründung.

Benizelos und Salten.

WTE. London, 3. Januar. Die „Morning Post“ meldet aus Rom: Benizelos äußerte in einem Interview mit einem italienischen Zeitungskorrespondenten, Griechenland habe nichts gegen die Befehle der Aniel Sazono und des Grafen Salona mit dem entsprechenden Hinterland durch Salten, müsse aber auf den Besitz von Nordpeirus und der 12 Inseln bestehen. Er selbst erkläre als Ministerpräsident (?) der italienischen Regierung, daß die Atria außerhalb der politischen Sphäre Griechenlands liege.

Deutsches Reich.

Reichstagsauswähl und Friedensziele.

T. U. Berlin, 3. Januar. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, rechnet man allereinst mit dem Zusammentritt des Haushaltsausschusses des Reichstages für Mitte Januar. Möglicherweise ist auch, daß das Plenum zu dieser Zeit berufen wird.

Halle und Umgebung.

Halle, den 4. Januar 1917. Die Reichswehrdienststelle weist erneut darauf hin, daß die Bekanntmachungen über die Weisungspflicht für Schuhe und die Regelung des Abwehrabends mit dem 27. Dezember 1916 in Kraft getreten sind. „Jeder Verlust gegen die einschlägigen Bestimmungen — so heißt es weiter — ist strafbar. Einer Entschuldigung mit dem Hinweis, daß die Bekanntmachungen noch nicht in den örtlichen Zeitungen veröffentlicht worden seien, kann nicht stattgegeben werden. Die amtliche Veröffentlichung ist im Reichsanzeiger und im Reichsgesetzblatt bereits am 28. Dezember erfolgt, außerdem ist auf die Weisungspflicht am 27. Dezember in der gesamten deutschen Presse binneinzelnen worden.“

Ordensverleihungen. Dem Oberbataillionschef a. D. Seinerich wurde das Verdienstkreuz in Gold, dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Fleißig und dem Eisenbahnzugführer a. D. Pöpy das Verdienstkreuz in Silber, dem bisherigen Eisenbahnunterbahndienstleiter Hühner die in dem bisherigen Ehrenrang in Bronze verliehen. Weisung in der Leitung der „Kantabien“. Prof. Bruno Baack verdientvolle Schriftsteller der „Kantabien“. Prof. Bruno Baack in Jena, ist mit Ablauf dieses Jahres aus dem bürgerlichen von seinem Amt, das er seit 1906 innehat, zurückgetreten. Die Redaktion wird jetzt. Aufsätze, sowie Abhandlungen für die „Frühjahrshefte“ bestoht in Zukunft Univ.-Prof. Dr. Freytag-Köhler in Halle, Mittelungen und Bücherbesprechungen Dr. Arthur Liebert in Berlin. Die „Kantabien“ die unversändert weitererschienen, beginnen mit dem Jahr 1917 ihren 27. Band.

Fälliger Anklagenfall. Dienstag abend gegen 6 Uhr wurde am Abend des hiesigen Güterbahnhofs der Ober-Bahn-Abschnitt K. von hier, von einem Mannswerte erlöst und sehr schwer verletzt. Der Bedauernswerte starb bereits auf dem Transport zur Klinik.

Provinzial-Nachrichten.

XX. Merseburg, 3. Jan. (Das Fest der goldenen Hochzeit) konnten am Neujahrstage die Schwebdammermeister Wilhelm Juralichs Celeste, Saalstraße 6 wohnhaft, in voller Rüstigkeit begehen. Der Jubelortnam, der 1870, in den amerikanischen-merikanischen Debus, sowie den Krieg 1871 mit dem Fest, hat, hat im 75. die Celeste im 76. Lebensjahr.

Erlangen, 3. Jan. (Berthold-Lorenzänderung in K. a. H. a. H.) In Stelle des am Bürgermeister in Ehrenerde gewählten Stadtrats Dr. Hübner ist der Gerichtssekretär Dr. Heitberg aus Düsseldorf mit der kommissarischen Stadtratsstelle beauftragt worden.

X. Weiden, 3. Jan. (Kom Zug der zehnten) Heute morgen 10 Uhr wurde hier von einem Weidenhelfer eine Frau, vom Zuge überfahren, aufgefunden. Die Personellen konnten nicht festgehalten werden. Rumpf und Beine waren vollständig getrennt.

